



Goldiges Schuppentier: Kindergarten
Zelgli West

VON BENJAMIN GYGAX (TEXT) UND
THOMAS AUS DER AU (FOTOS)

Jeden Morgen verschlingt ein Ungeheuer Kinder aus Untersiggenthal AG: Eins nach dem anderen verschwindet in seinem Schlund. Die Kinder und ihre Eltern stört das aber nicht, denn sie mögen das Monster.

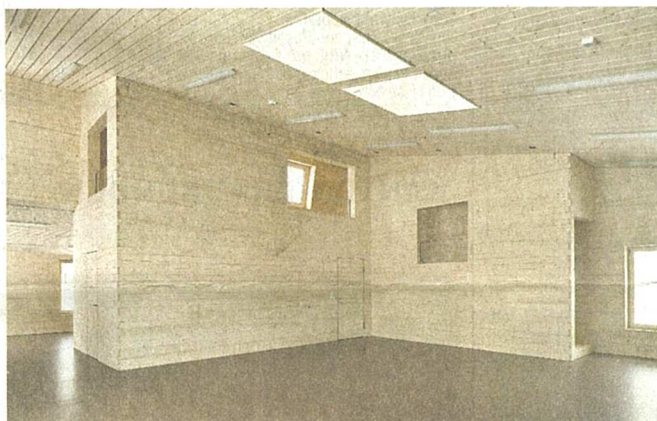
Das Schuppentier ist der neue Kindergarten Zelgli West von Eglin Schweizer Architekten AG aus Baden. Der Kindergarten wurde nach nur sechs Monaten Bauzeit im Februar 2012 in Betrieb genommen. Der Vergleich des eingeschossigen Gebäudes mit einem Schuppentier ist beabsichtigt: «Wir wollten, dass die Kinder einen Kindergarten mit Identität erhalten», sagt Architekt Daniel Schweizer. «Wir haben uns beim Entwurf am Kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry orientiert – an die Zeichnung von der Schlange, die einen Elefanten verschluckt.»

Seine Ausdrucksstärke verdankt das Gebäude auch seiner glänzenden Fassade: Sie strahlt wie aus Gold. Doch das ist eine Eigenschaft, die bei öffentlichen Bauten Risiken birgt. «Wir mussten nicht lange auf die Bemerkung warten: »Jetzt vergolden sie schon den Kindergarten!«, erinnert sich Architekt Martin Eglin, «aber wir waren darauf vorbereitet und konnten die Materialwahl gut begründen.» Das Metall sieht nicht nur für Kinder toll aus, sondern schützt die Holzkonstruktion optimal.

Man darf sich durch den Schein nicht von den inneren Werten des Gebäudes ablenken lassen. Die Architekten legten grossen Wert

Ungeheuer beliebt

Der Kindergarten von Untersiggenthal regt die Fantasie an



Kinder lieben es: Die Räume duften leicht nach Holz

Gebaute Pädagogik

Die industrielle Revolution veränderte auch die Welt der Kinder dramatisch. Pädagogen reagierten darauf: Friedrich Fröbel, ein Schüler Pestalozzis, wurde um 1840 zum Vater des Kindergartens. Der Nachwuchs sollte im Kinder-Garten wie eine Pflanze gehegt werden. Bald begannen auch Architekten sich für Kindergärten zu interessieren: Wie kann man ein pädagogisches Konzept räumlich umsetzen? Dabei geht es schnell nicht nur ums Raumprogramm, sondern um Formen, Farben und Materialien – und den Bezug von Innen- und Aussenraum. 1924 entwarf der Bauhaus-Architekt Walter Gropius zu Ehren des Kindergartenpioniers ein mehrfunktionales «Friedrich-Fröbel-Haus», das jedoch nie realisiert wurde.

darauf, dass der Kindergarten gut funktioniert: Die verschiedenen Bereiche wurden gemäss ihrer Funktion aneinandergereiht und die Räume entsprechend dimensioniert. Diese innere Gliederung gibt dem Gebäude zugleich auch seine äussere Form. Daniel Schweizer: «Wir haben das Element der Pultdächer vom benachbarten Doppelkindergarten übernommen. Aus den Einzelkörpern entstand so eine Dachlandschaft – die Form hat sich fast von selbst ergeben.» Sie wird bestimmt durch das einfache Raumprogramm des Einzelkindergartens: Eingangszone, Garderobe, Nasszone, Hauptraum und Nebenräume.

Gegen die Strasse hin reisst der verglaste Eingangsbereich mit dem Vordach sein Maul auf. Hier ist die Garderobe untergebracht. Dahinter verengt sich der Raum zu einem Durchgang, in dem die Nassräume liegen, und mündet in den überhohen Hauptraum. Aus der Raumhöhe hat sich eine Galerie ergeben, die den Kindern als Theaterbühne dient.

Danach folgen die Nebenräume: ein Kleingruppenraum für Spezialunterricht, der Aufenthaltsraum der Kindergärtnerinnen mit Küche, ein Materialraum und der vom Garten zugängliche Aussengeräteraum. «Innen ist alles mit dicken Tannenbohlen verkleidet», sagt Martin Eglin, «sie sind nur UV-behandelt und vergilben nicht.» An den Ecken kann man die massive Holzverkleidung im Strickbau gut sehen. Der ganze Raum duftet leicht nach Holz – man versteht, dass die Kinder ihr Ungeheuer mögen.